

Korrespondenz

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer

Herausgegeben vom Verband der Deutschen Buchdrucker

Bezugspreis 1 RM. monatlich, nur Postbezug • Das Einzel Exemplar 15 Pf. ohne Porto • Erscheinungstage Mittwoch und Sonnabend • Schriftleitung und Geschäftsstelle: Berlin SW 61, Dreibundstr. 5

64. Jahrgang

Berlin, den 13. März 1926

Nummer 20

Bekanntmachung

Verbandsstag 1926

Die Frist für die Einreichung der auf dem Verbandstag zu behandelnden Anträge läuft am

8. April 1926

ab. Alle Anträge sind in doppelter Ausfertigung, einseitig beschrieben, spätestens bis zu diesem Termin beim Verbandsvorstand, Berlin SW 61, Dreibundstraße 5, einzureichen.

Später einlaufende Anträge können keine Berücksichtigung finden.

Berlin, den 10. März 1926.

Der Verbandsvorstand

Sum Verbandstag

Beitrags- und Unterstützungsfragen

Wenn man die einzelnen Nummern des „Korr.“ seit Jahren aufmerksam verfolgt hat, wie der Unterzeichneter, so fällt vor allem die Verschiedenheit der Beiträge in den einzelnen Gauen auf. Trotz vieler Verbandstagsbeschlüsse, die Zuschüsse gänzlich aufzuheben, sind auch heute noch die Gawe wie die Sparten, z. B. Maschinenmeistervereine, in der Lage, Zuschüsse zur Krankheit, Arbeitslosigkeit usw. zu zahlen. Wenn man sich vor Augen hält, daß im ganzen Reich die Verbandsbeiträge gleich sein sollen, ob sein oder 25 Proz. Kotalzuschlag gezahlt wird, so empfindet man das um so schwerer, als der einzelne, der in verschiedenen Gauen arbeiten mußte, verschiedene Löhne erhält. Z. B. ist im Hamburger Gau eine Witwenkasse, wofür jeder hier Arbeitende 20 Pf. die Woche zahlen muß, ohne je die Kasse in Anspruch zu nehmen, wenn er seine Beiträge nicht ewig weiter bezahlt, auch wenn er auswärts arbeitet. In andern Gauen existiert wohl auch eine solche oder ähnliche Kasse, ohne daß es bisher aber gelungen ist, diese Frage für alle Mitglieder im ganzen Reich zur Entscheidung zu bringen durch Übernahme dieses Zweiges auf die Verbandskasse und Obligatorium für alle Mitglieder.

Mein Vorschlag wäre daher der, daß endlich in ganz Deutschland der Verbandsbeitrag einheitlich geregelt wird, mit allem Drum- und Dran, so daß jeder einzelne den ganz gleichen Beitrag zahlt, ob er im Norden, Süden, Osten oder Westen arbeitet, ob er Spartenmitglied ist oder nicht. Da wäre mir der Beitrag von 2,30 M., wie er wohl am häufigsten gezahlt wird, in Höhe von 2,50 M. der richtigste. Dafür sind Witwenkasse, Spartenbeitrag, Gau- und Verbandsbeitrag abgegolten. übrig blieben also nur Bildungsverband und Liedertafel. Es muß doch ein ganz unhaltbarer Zustand werden, wenn die Handseherpartienbewegung immer mehr überhand nehmen sollte; aber „den einen den Maß ist den anderen den Nachigall“, heißt es ja. So bei gleichen Beiträgen für alle sind sämtliche Drucker, Maschinenseher, Stereotypenre, Gießer und Korrektoren zwangsläufig in ihrer Sparte organisiert, für die Handseher gibt es dann eben nur den Bildungsverband als Sparte. Im Verfehrergewerbe gibt es doch auch Sektionen, wie im Bauarbeiterverband, also weshalb nicht bei uns? Dann die vielen ungleichen Särten im Beitrag auf eine einheitliche Höhe zurückgeführt, ist doch schließlich das Ziel des Kolumbus. Wir rühmen uns, die beste Organisation zu haben, also zeigen wir es auch durch noch strengere Zentralisierung der Beiträge.

Damit entfällt dann auch der Grund, daß die einzelnen Kollegen fast mit Ketten an ihren Gau oder Ort gebunden sind, sie sind überall gleichberechtigt, wo sie arbeiten, sie gehören ihrer Sparte ohne weiteres an, haben alle ihre Witwen-, Waisen-, Invaliden-, Kranken-, Arbeitslosen- und Last not least ihre Gauzuschüsse in gleicher Höhe, jedoch nach Beiträgen gestaffelt, ganz gleich, ob sie in Ostpreußen oder in Berlin, in Rheinland-Westfalen oder in Hamburg arbeiten. Dies Ziel muß und wird doch endlich einmal er-

reicht werden trotz aller Widerstände, die die betreffenden Gawe oder Mitglieder haben oder haben sollten. Hier muß endlich der Verbandstag klare Bahn machen, um jetzt, da er sein Ziel, ein eignes Heim und Druckerei, erreicht hat, auch alles straff organisiert und organisatorisch sich eins ins andere fügen läßt.

Daß die Invaliden eine Aufbesserung brauchen, ist ja Tatsache, lassen wir also den Beitrag von 20 Pf. für den Verbandsbau für diesen Zweck bestehen und bauen uns weiter in Sozialpolitik und Selbsthilfe aus, dann wird unser stolzes Gebäude, der Verband der Deutschen Buchdrucker, ein sicherer Hort vor allen Stürmen der Not und Zeit immerdar bleiben, wie er es bisher gewesen ist.

H a m b u r g.

G. L e h n e r t.

Die Frage der Invalidenversorgung, mit der sich unser Verbandstag eingehend zu beschäftigen hat, wird wohl von dem weitaus größten Teil der Kollegenschaft mit großem Interesse verfolgt. Doch auch für die erst im zweiten und dritten Jahrzehnt des Lebens stehenden Kollegen, zu denen auch meine Wenigkeit zählt, ist diese Frage von größter Wichtigkeit. Keiner der jungen Kollegen sollte dieser Hilfsaktion für unsere Invaliden teilnahmslos oder gar feindselig gegenüberstehen. „Invalidenbant“ nennt Kollege Kolb (Münchberg) treffend diese Aktion. Und wahrlich, unsere alten Kämpen haben Dank verdient, die in jahrzehntelanger jährr Arbeit und Ausdauer am Aufbau unserer Organisation mitgewirkt haben. Diese Organisation in ihrer jetzigen Größe ist für uns junge Kollegen ein Vermächtnis, auf das wir stolz sein können und für das wir unsere alten arbeitsunfähigen Kollegen zu Dank verpflichtet sind. Ferner möchte ich meine Altersgenossen noch darauf hinweisen, daß auch einen jungen Kollegen das traurige Los der Invalidität treffen kann; weißt doch die Statistik im Jahresbericht 1924 des Verbandsverbandes über 30 Invaliden im Alter von 31 bis 40 Jahren auf. Auch für uns ist die Invalidenversorgung eine Lebensfrage; wir wollen deshalb mit allen uns zu Gebote stehenden Mitteln für dieselbe eintreten. Wir wollen und müssen uns selbst helfen, solange im Deutschen Reich der Arbeiter nur als Mensch zweiter Klasse gilt, der zwar die größten Steuerlasten aufzubringen hat, dem aber eine Ruhegehalt nicht gewährt wird. Nur dem Beamten kommt man in dieser Hinsicht entgegen. Auch auf das Gnadenbrot der Herren Unternehmer wollen wir nicht rechnen; denn Hoffnungen solcher Art, soweit sie unter der heutigen Wirtschaftsform überhaupt geübt werden, haben sich bisher, mit wenigen Ausnahmen, als trügerisch erwiesen.

Nun noch einige Worte zu dem Artikel des Kollegen G r u b e r (Münchberg) im „Korr.“ Nr. 15. Seine Vorschläge bewegen sich in den Grenzen des Möglichen. Er rechnet auf den in absehbarer Zeit vorfallenden Extrabeitrag zum Verbandshausneubau. Auch ich rechne damit, jedoch muß der Beitrag sofort um 40 Pf. erhöht werden. Ist dann das Verbandshaus gedeckt und der Extrabeitrag dafür hinreichend, kann eine Reduzierung des Beitrages um 20 Pf. erfolgen. Eine Erhöhung der Karenz von 450 auf 750 Beiträge ist unzulässig und würde die jungen Kollegen und besonders die an und für sich schon stark ins Hintertreffen geratenen Kriegsteilnehmer stark benachteiligen. Auch sollte sich die niedrigste Staffel nicht unter 2 M. pro Tag bewegen, denn gerade diese Kollegen, die schon nach Leistung von 500 bis 600 Beiträgen in den Invalidenstand treten müssen, trifft das Los am schwersten, haben sie doch in den meisten Fällen noch Frau und Kinder zu ernähren. Dies dürfte Kollege Gruber wohl auch einsehen. Im übrigen kann ich seine Vorschläge nur anerkennen. Möge ihnen von unsern Verbandsexperten nicht ein „Unannehmbar“ entgegengestellt werden!

M ü n c h b e r g.

C. K r i e g.

Einer Besserstellung unserer Invaliden will ich hier nicht weiter das Wort reden, es erübrigt sich meines Erachtens. Ich könnte den Vorschlag des Kollegen Gruber (Münchberg) Wort für Wort unterschreiben. Nur auf eine Sache möchte ich aufmerksam machen, von welcher ich bis jetzt nirgend etwas vernommen habe. Besteht für uns nur eine Verpflichtung gegen unsere alten und kranken Kollegen?

Sind wir nicht in vielleicht noch größerem Maße verpflichtet, unserer Frau und Familie Not und Sorge abzuwenden für den Fall, daß wir vorzeitig die Augen für immer schließen müssen? Ist das Los der Witwe in vorgerücktem Alter, die mit einem Male vor einem Nichts steht, nicht geradezu traurig? Haben das unsre Frauen verdient, die doch in gewissem Sinne auch Glieder des Verbandes sind und uns die Lasten und Sorgen des Tages treu mit tragen helfen? Nein, Kollegen, das kann unser Wille nicht sein. Dann erst kann ich von einer wirklich idealen, schönen Invalidenunterstützung sprechen, wenn auch die Witwe in den Genuß einer Rente kommt. Zwei Drittel der Rente des Mannes muß auch die Witwe erhalten. Hierfür darf uns kein Opfer zu groß sein.

L i b e d.

P a u l M ö l l e r.

Die Artikel der Kollegen Enßer (Münchberg) und Gruber (Münchberg) in Nr. 15 unseres Verbandsorgans kann und muß jeder Kollege, der noch ein Herz im Leibe hat, unterschreiben. Es ist ja geradezu ein Übel, daß man auch noch in der heutigen demokratischen Republik gleich wie im früheren Obrigkeitsstaate für den Arbeiter, der in angestrengter, werterzeugender und somit staatsdienlicher Tätigkeit schafft, kaum etwas übrig hat, hingegen für den Begünstigten reiflich sorgt und uns durch das famose Abbaugesetz ein Heer von Pensionären und Wartekindern beschert hat, das jährlich wohl Abermillionen verschlingt. Nicht, daß auch alle, die Wartegelde erhalten — und das sind wohl 80 Proz. des Gehalts — auch arbeitsunfähig wären. Wir sind Fälle bekannt, wo mittlere Beamte im Alter von 37 Jahren, also im rüstigen Alter, abgebaut wurden und weit mehr Wartegeld bekommen, als ein Buchdrucker Lohn hat. Werden heute vom Buchdrucker nicht auch mindestens die Kenntnisse eines mittleren Beamten verlangt? Angeblich kommen solche Leute mit ihrem Wartegeld nicht aus und richten sich nun Geschäfte ein, übernehmen Agenturen, Filialen usw. und lassen den Vater Staat obendrein aus. Das aber ist doch mit den sauer verdienten Steuergroschen gewiß. Wenn ein Wartekind in den besten Jahren ein Geschäft usw. leiten kann, dann kann er auch seinen Dienst verrichten, und darum entweder — oder: Du gehst zurück in den Dienst oder das Wartegeld wird gestrichen. Hier könnte viel Geld frei gemacht werden für Alte und Gebrechliche, die ihr Leben gearbeitet und somit einen friedlichen Lebensabend verdient haben.

Nun zum Kern meiner Ausführungen. Kollege Enßer führt ganz richtig aus, daß wir, wenn wir einige Groschen für unsere Zukunft opfern, doch nicht ärmer werden. Dem möchte ich noch hinzufügen, daß wir doch wünschentlich auch recht ansehnliche Beträge für Kranken- und Invalidenkasse aufbringen müssen. Auch der Erwerbslosenbeitrag, den gewiß jeder gern gibt, sofern das Gespenst der Arbeitslosigkeit oder Kurzarbeit ihn verschont, beträgt wünschentlich einige Groschen. Wollen wir da nicht auch für uns selbst ein wenig sorgen? Solange nun einmal der Staat nicht genügend für seine Volksgenossen dritter Klasse sorgt, müssen wir schon zur Selbsthilfe greifen für unsere alten Tage, wo die Arbeit nicht mehr recht geht und man uns nicht mehr mag. Obwohl sicher mit den reichlichen Beiträgen, die von unsrer und Arbeitgeberseite für die Invalidenkasse gezahlt werden, weit mehr geleistet werden könnte — was mit Nachdruck betont werden muß —, denn vor dem Kriege waren ja wohl die Versicherungsanstalten in der Lage, reichliche Gelder von unsern Arbeitergroschen auszuleihen. Ist uns unser Verband schon in vielen Lebenslagen Schutz und Schirm, so wird er auch hier der getreue Beschützer vor bitterer Not und Elend sein. Auch der gesündeste Kollege, der nicht an Invalidität denkt, kann heute schnell ein Opfer der Gefahren des modernen Verkehrs sein und Invalide werden.

Im stillen höre ich so manchen Kollegen ungehalten sagen: „Schon wieder einer, der Erhöhung des Beitrags verlangt!“ aber trotzdem, Kollegen, ich einige Groschen nicht an, denn das, was ihr hier wünschentlich kaum verspürt, kommt euch im Alter und bei Arbeitsunfähigkeit zugute. Vange Sorge vor Alter und Invalidität braucht euch dann nicht mehr zu plagen.

M i t e n b u r g.

M a g S c h e i b e.

Als in den Zeiten des Beamtenabbaues ältere, aber noch sehr tüchtige Beamte pensioniert wurden und zum Teil Pensionen bis 80 Proz. ihres Gehalts bezogen, da hat mancher invalide Gewerkschaftler geseufzt über die Not und Entbehrungen des eignen Alters. Wenn da z. B. ein pensionierter Briefbote, der noch die verschiedensten Arbeiten nebenher verrichten kann, über drei Viertel seines Gehalts bezieht, da kann sich mit Recht bei denjenigen, die nur auf die paar Troschen staatliche Invalidenrente angewiesen sind, Neid und Unmut regen.

Wo kann da von Volksgemeinschaft gesprochen werden, wenn zwei Volksklassen so grundverschieden behandelt werden? Was hat die eine vor der andern voraus, daß die eine verkorrt wird und die andre im Elend umkommt?

Da aber weder der monarchistische noch der republikanische Staat es fertig gebracht hat, den invaliden oder alten Arbeiter in genügender Weise zu versorgen, so bleibt eben nur die Selbsthilfe übrig. Eigentümlich sind der Worte schon viel gewöhnt gemacht. Wer den Artikel des Kollegen Gruber (München) in Nr. 15 des „Korr.“ gelesen und nur etwas gewerkschaftlichen Sinn hat, der wird gern und willig bereit sein, für diesen idealen Zweck wöchentlich den ershösten Beitrag zu zahlen.

Wir kennen das Schlagwort: „Gewerkschaften sind keine Versorgungsanstalten!“ Und doch, wo kann sich der Gewerkschaftsinn am schönsten betätigen? Doch offenbar da, wo ein Arbeitsgenosse dem andern in der Not hilft. Wie oft kann man es leider erleben, daß diejenigen, die hinter dem Vorhange große Töne von Kollegialität reden, in Zeiten der Not einander nicht finden können.

Ist es uns schwer geworden, wenn in Zeiten von Konfliktten Egtbeiträge geleistet werden mußten? Haben wir, die wir unter tariflichen Verhältnissen arbeiten konnten, nicht mit frohem Herzen diejenigen unterstützt, die in heißen Kämpfen um tarifliche Anerkennung standen? Und sollten wir nicht minder gern in gesunden Tagen ein Scherflein beitragen für diejenigen, die durch Krankheit oder Alter invalide wurden? Sollten wir Buchdrucker nicht anfangen, der Welt zu zeigen, es gibt noch eine Lebens- und Lebensgemeinschaft in der Arbeiterklasse? Ist unser gemeinsames Ziel erreicht, dann brauchen die alten Kollegen nicht mehr mit zitternden Knien und trübten Augen am Kasten zu stehen. Ein jeder Kollege zeige, daß er nicht nur an sich, sondern auch an andre denkt.

Mancher in der Volkstraß stehende junge Kollege mag über meine Ausführungen lächeln, aber ich kenne unsere junge Mannschaft so weit, daß auch viele, im Gebanten an die eignen alten Eltern, den Alten einen sorgenfreien Lebensabend gönnen.

Bel. bez. ... W. Borth.

Veranlassung zu nachstehenden Zeilen gibt mir die Not und das Elend, welchen die Frauen der Arbeiter ausgesetzt sind, wenn der Ernährer stirbt. Besonders schlimm aber ergeht es den Witwen, wo eine Anzahl unverzorgter Kinder vorhanden sind. Dies ist ja auch zum großen Teil bei der arbeitenden Schicht der Fall. Anders ist es bei den Beamten, hier ist seitens des Staates für die Hinterbliebenen durch die ihnen zustehende Pension gesorgt. Aus diesem Grunde möchte ich die Anregung geben, ob es nicht möglich wäre, von Seiten unseres Verbandes eine derartige Kasse ins Leben zu rufen. Ich möchte den Vorschlag machen, daß jedes Verbandsmitglied wöchentlich 50 Pf. an diese Kasse abführt. Dieser Betrag muß auch im Falle einer Erkrankung gezahlt werden. Stirbt nun ein Kollege, so erhalten die Witwe oder die unverzorgten Kinder 20 W. wöchentlich auf zwei Jahre aus der Witwenunterstützungskasse. Auf diese Weise wäre dann die Witwe oder die unverzorgten Hinterbliebenen wenigstens auf zwei Jahre vor Not und Entbehrung bewahrt. Im Falle der Wiederverheiratung der Witwe vor Ablauf der zwei Jahre hört die Zahlung mit dem Tage der Verheiratung auf. Die Witwe hätte auch Gelegenheit, innerhalb der zwei Jahre einen Erwerb zu finden.

Bei einem Mitgliederstande von 70 000 und 50 Pf. Wochenbeitrag ergäbe dies wöchentlich 35 000 W., jährlich 52 x 35 000 = 1 820 000 W. Einnahme. In Wirklichkeit betragt die Mitgliederzahl 78 000; die fehlenden 8000 sind als arbeitslos angenommen in Abzug gebracht. Angenommen, es kämen im Jahr 1000 Todesfälle vor, so ergäbe dies eine Ausgabe von 1 040 000 W., so daß ein Überschuß von 780 000 W. für das zweite Jahr verbleibt. Im zweiten Jahr Beitrag 1 820 000 W., hierzu Überschuß vom ersten Jahr 780 000 W., Summe 2 600 000 W., hiervon ab für Unterstützung im zweiten Jahre 2000 Witwen 2 080 000 W., verbleibt ein Bestand von 520 000 W.

Mit diesem Geld ließe sich meines Erachtens doch alle Ausgaben für Verwaltung der Kasse gut decken. Außerdem steigt dieser Betrag von Jahr zu Jahr beträchtlich, da ja im Höchstfall immer nur mit 2000 Sterbefällen zu rechnen wäre. Es ließe sich auch, wenn ein Überblick über die Entwicklung der Kasse vorhanden ist, eine Verlängerung der Bezugszeit ermöglichen. Es ließe sich auch vielleicht mit 15 W. wöchentlich machen und die Bezugsdauer auf drei Jahre festsetzen. Deshalb ersuche ich alle Kollegen, sich einmal näher mit diesem Problem zu befassen. Kollegen, wir werden auch diese 50 Pf. pro Woche mehr ersparen und jeder einzelne könnte dann in späteren oder früheren Jahren

dem Tode einigermaßen ruhig ins Auge sehen, wenn er weiß, daß die Angehörigen wenigstens für die ersten zwei oder drei Jahre vor der bittersten Not und Elend bewahrt sind. Es wäre dies eine Angelegenheit, mit welcher sich auch der diesjährige Verbandsstag beschäftigen könnte und auf welchem eine Kommission gewählt werden müßte, die zusammen mit dem Vorstande die Saktionen zu einer derartigen unbedingt notwendigen Kasse bearbeitet. Auf zur Tat!

Quedlinburg.

G. K.

Der Ortsverein Burg b. M. hat an den Verbandsstag n. a. folgenden Antrag eingereicht: „Der Verbandsstag möge beschließen, daß den außerberuflich tätig Gewesenen die während dieser Zeit geleisteten Beiträge auch auf die Invalidenunterstützung angerechnet werden.“ Dieser oder ähnliche Anträge werden dem Verbandsstag wohl aus mehr als einem Ort vorliegen und dieser wird ihnen hoffentlich stattgeben, denn es gilt hier, ein diesen Kollegen geschuldetes Unrecht wieder gut zu machen. Wodurch wurden diese Kollegen gezwungen, überhaupt dem Verbands der Deutschen Buchdrucker den Rücken zu kehren? Einmal natürlich durch die schlechte wirtschaftliche Lage, die einen leichten Konjunkturtiefstand unseres Gewerbes brachte und die Kollegen zwang, ihren Beruf zu wechseln. Trotzdem wären viele gern ihrem lieben Buchdruckerstand treu geblieben, wenn nicht ein Beschluß des DGB, vorgelegen hätte, daß die Gewerkschaftsmittelgliederhaft zu wechseln hat, sobald die außerberufliche Beschäftigung länger als 13 Wochen dauert. Aber die Durchführung dieses Beschlusses wachten die Ortsverbände des DGB. Wohl oder übel mußten also die Kollegen gezwungen in ihrem Verband den Rücken kehren. Daß sie es ungern taten, beweist ihr sofortiges freiwilliges Zurückkommen, als sie wieder im Beruf Stellung hatten. Und was ereignete sich nun? Für dieses freiwillige Zurückkommen zu ihrer Organisation wurden sie nicht etwa belobigt oder gar belohnt, sondern bestraft. Bestraft in zweifacher Hinsicht. Erstens wurden ihnen die in der andern Gewerkschaft geleisteten Beiträge nur zur Hälfte angerechnet, trotzdem diese z. B. im Schuttmacherverband, dem Schreiber dieses angehört, mußte, zum Teil höhere waren als im Buchdruckerverband. Zweitens wurden ihnen die für Anrechnung kommenden Beiträge nicht für die Invalidenunterstützung angerechnet. Und dies ist das weit größere Unrecht, denn dadurch werden sie, die schon dadurch bestraft genug waren, daß sie nicht in ihrem Beruf tätig sein konnten, zu Mitgliedern zweiter Klasse gestempelt. Mitglieder erster Klasse sind die Müllischen, die es nicht nötig hatten, den Beruf zu wechseln, zweiter Klasse diejenigen, die weniger glücklich waren und die wohl tausend Beiträge zum Verband, aber: meinetwegen nur neunhundert Beiträge zur Invalidenunterstützung geleistet haben. Man wird nun entgegen, daß ja den außerberuflich tätig Gewesenen die Möglichkeit gegeben war, ihre Rechte auf die Invalidenunterstützung durch Zahlung eines Beitragtes aufrecht zu erhalten. Dies mag bedingt richtig sein. Aber es ist schon angeführt, daß die Kollegen zum Teil höhere Beiträge zahlten und dann wäre dies Geld ja ebenso wie alles andere durch die Inflation ja sowieso auch dem Verband verloren gewesen. Daß man im Buchdruckerverband auch tolerant sein kann, beweist, daß man aus dem Gutenbergbund Abtretende — Schreiber dieses will mit diesen Zeilen niemand unangehören — weitestgehende Rechte einräumt. Ebenso verhält es sich bei den „Amnestierten“. Jedes Wort der Kritik daran soll unterbleiben und das hier Angeführte nur zur Gegenüberstellung dienen, um zu zeigen, daß man den außerberuflich tätig Gewesenen Kollegen tatsächlich unrecht getan hat in doppelter Beziehung, einmal durch Nichtanerkennung der vollen Beiträge, die sie im andern Verbande leisteten, und zweitens durch die Nichtanrechnung der angerechneten Beiträge auf die Invalidenunterstützung. Unser Verbandsstagsbeschlussten haben es in der Hand, diesen Kollegen zu helfen, und sie werden es tun, wenn sie diese Angelegenheit, wie zu erhoffen, objektiv betrachten und dann handeln!

Burg b. M.

Ernst Rsmus.

Anmerkung der Schriftleitung: Es ist nicht richtig, wenn jene Kollegen als Mitglieder zweiter Klasse bezeichnet werden, die durch Berufswechsel genötigt waren, vorübergehend auch ihre gewerkschaftliche Organisationsangehörigkeit zu wechseln und dann später wieder in den Buchdruckerstand und unsern Verband zurückkehrten. Es ist ein notwendiger Schritt für alle Verbandsmitglieder und der im Verbande eingeleiteten Unterstützungsmaßnahmen, daß die durch letztere bedingten Ausgaben aus durch entsprechende Einnahmen gedeckt sind. Jede Anrechnung von nicht geleisteten Beiträgen zu dem einen oder andern Unterstützungsweil bedeutet eine Ungerechtheit gegen alle andern Kollegen, die doch auch nicht mehr Beiträge angerechnet bekommen als sie tatsächlich geleistet haben. Und gerade bei der Invalidenunterstützung ist äußerste Vorsicht in Anspruch zu nehmen, wenn nicht jede Möglichkeit, sie auszubauen, durch allerdand Nebenbestimmungen vereitelt werden soll. Außerdem darf noch zu beachten, daß ein Verbandsstagsbeschlusst besteht, der den wegen Berufswechsels in andere Verbände überretrenden Mitgliedern ein bestimmtes Recht gibt, durch Fortzahlung eines wöchentlichen Beitrags von 40 Pf. an unsern Verband ihr Unrecht auf die Invalidenunterstützung aufrechtzuerhalten, wenn sie die Bezugsberechtigung erworben haben. Von diesem Recht haben bisher sehr viele Kollegen Gebrauch gemacht und es wäre ein Unrecht gegen diese Kollegen, wenn man nur aus jenen Kollegen die gleichen Rechte einräumten würde, die die entsprechenden Beiträge nicht geleistet haben.

Verbandsferienheim

Nachdem über die Verbandsferienheimfrage schon so manches vom Standpunkt des Idealismus aus geschrieben wurde, möchte ich diese Frage in erster Linie einmal vom rein egoistischen Standpunkt aus betrachten und zum Schluß noch einige Bemerkungen und Grundzüge allgemeiner Natur bringen. Da der Egoismus rein subjektiv ist, d. h. die Person alles auf sich bezieht, so ist mein Urteil in dieser Sache auch durchaus subjektiv zu bewerten. Das schließt natürlich nicht aus, und ich bin der festen Überzeugung, daß mein Standpunkt sich mit dem der Mehrheit der Kollegen decken dürfte. Ich bin vom egoistischen Standpunkt aus ein entschiedener Gegner von Verbandsferienheimen, und zwar aus folgenden persönlichen Gründen:

1. Wegen der relativ hohen Reise- und Pensionskosten im Verhältnis zu meiner materiellen Lage werde ich es mir nicht gestatten können, von dieser Einrichtung Gebrauch zu machen.
2. Da die Ferienheime nur für einen geringen Bruchteil materiell besser gestellter Kollegen in Frage kommen, so bin ich nicht gewillt, für diese Opfer zu bringen, wo ich selbst entsagen muß.
3. Sollen meine Ferien für mich eine Erholung sein, dann muß ich vollständig befreit sein von meiner Berufs- atmosphäre. Da will ich nichts hören von Arbeit, Organisation, Kollegialität, Idealismus usw. Da will ich frei sein vom Alltäglichen, frei vom Zwang, den jede Gemeinschaft, jeder Massenbetrieb mit sich bringt. Verbands- oder Berufsferienheime sind aus diesen Gründen ganz besonders ungeeignet zu meiner Erholung.

So weit meine persönlichen Gründe gegen Ferienheime im allgemeinen und gegen Verbandsferienheime im besonderen.

Nun noch einige Bemerkungen und Grundzüge von allgemeiner Bedeutung: 1. Es ist, gelinde gesagt, eine Forderung, wenn behauptet wird, die Verbandsferienheime dienen der Allgemeinheit der Kollegenchaft, d. h. sie kämen allen gleichmäßig zugute. In der Praxis ist die Allgemeinheit nur Zahlen, Genieser nur eine ganz geringe Minderheit, noch dazu Bessergestellter. 2. Es ist unsozial und unkollegial, den zur Entfaltung Berufsleistungen aufzuerlegen zugunsten der Bessergestellten. 3. Es ist das Gegenteil von Idealismus, unter dem Deckmantel des Allgemeinwohls durchaus selbstsüchtige Ziele zu verfolgen. 4. Der Kern des sozialen Gedankens ist, den Bedürfnissen zu helfen auf Kosten der Wohlhabenden, nicht umgekehrt. 5. Die Idealisten sind erst dann berechtigt, Ferienheime auf Kosten der Allgemeinheit zu fordern, wenn jeder einzelne dieser Allgemeinheit materiell so gestellt ist, daß er von dieser Einrichtung auch Gebrauch machen kann.

Mit diesen Einwänden, welche ich der Kürze halber nicht weiter begründen will, soll es sein Bewenden haben. Feingebildeten Ohren werden meine Sätze nicht lieblich klingen. Aber Wahrheit werden in ihrer Nacktheit immer etwas brutal, man hört sie nicht gern, während schön gedrehte Phrasen mit Wolle eingefangen werden. Ja, die idealistische Erziehung hat die Menschen so verbildet, daß sie sich schämen das zu scheinen, was sie sind — Egoisten. Derjenige, der es wagt, sich zum Egoismus zu bekennen, ist damit vom vornherein mit einem Mafel behaftet. Und so werde auch ich wohl darauf verzichten müssen, in die Reihen der Egoisten eingereiht zu werden. Sei's drum. Ich habe meine Gedanken ohne Bemäntelung, ohne Schminke geäußert. Jedenfalls werde ich nicht meine Hand in die Taschen anderer stecken, um mich zu bevorzugen wie gewisse Idealisten. Denn ich bin — Egoist.

Diejenigen, welche eines Ferienheims bedürfnis, finden Wege genug, um ihre Sehnsucht zu stillen. Es sind im „Korr.“ genügend Hinweise gegeben. Nur sollen sie sich nicht auf die Taschen der andern, der Allgemeinheit, legen.

Ich hoffe, daß der Verbandsstag, sollten Ferienheimanträge gestellt werden, den Willen und die tatsächlichen Verhältnisse der Mehrheit der Kollegenchaft respektiert und ohne viel Zeitverlust über diese Anträge zur Tagesordnung übergeht.

Samburg.

L. Schürpel.

Amnestie

Ich will nicht darüber urteilen, ob es richtig oder falsch ist, Kollegen, die in der Inflationzeit, aus Hunger, Not und Arbeitslosigkeit getrieben, einen andern Beruf ergriffen und dadurch ganz besonders die Verbandsklassen entlasteten, heute als „schönde und selbstsüchtig“ zu bezeichnen. Mich treibt der Gedanke der Amnestie selbst, diese Zeiten als Grundlage für einen Antrag zum 13. Verbandsstag, der gleichzeitig ein Jubeltag der Organisation sein soll, zu machen. Amnestien wurden und werden bei festlichen Gelegenheiten öfters gemacht; diese Amnestie, die ich meine, bezieht sich nun nicht auf Schwerverbrecher am Verbands, sondern auf treue, alte Kämpfer, die, nachdem sie wegen geringfügigkeiten ausgeschlossen waren, von selbst wieder den Weg zur Organisation zurückfanden und denselben heute 20, 30 und noch mehr Jahre angehöben. Damals war es nicht so leicht, Verbandsmitglied zu werden, wie heute. Die Druckeret, in der man lernte, mußte man, wenn man Verbandsmitglied werden wollte, erst selbst nach schweren Kämpfen tarifmäßig machen, um dann, wenn die Not einen dazu zwang, 50 Pf. unter Tarif vorübergehend zu arbeiten, wieder aus dem Verband herausgeworfen zu werden,

Erreichte man dann nach Kämpfen wieder eine tarifmäßige Kondition und wurde in den Verband aufgenommen, so erhielt man als Belohnung für seine Treue und Sehnüchtheit das Ramszeichen ins Verbandsbuch in Gestalt des Wörtchens „Wieder“ (eingetreten), das man auch heute noch, nach 20, 30, 40 und mehr Jahren neuvervoll trägt. Alle Kämpfe und Entbehrungen, Lohnbewegungen, Selbstauferopferung nutzen nichts, „du bist Verbandsmitglied zweiter Klasse“. Da steht nun in einer großen Druckerei ein junger Kollege als Verbandskassierer, der nichts vom Leben kennt, seine Lehre in einer tarifmäßigen Druckerei beendete, sich in das Bett legte, das wir ihm bereiteten, und rümpft über den „Alten“ die Nase, daß er einmal ausgeschloffen war. Das Käsekrumen geht los, wenn er dessen Verbandsbuch einmal feilt: „Weshalb mag der einmal ausgeschloffen sein?“ Mein Antrag geht nun dahin, Kollegen, die mindestens zehn Jahre wieder dem Verbandsangehörigen, den Bernerker aus dem Buche zu entfernen, es genügt, wenn dieses in den Ramsbüchern steht. Dieses wäre auch eine Amnestie anlässlich des 60jährigen Bestehens der Organisation, für die man gelebt und gestritten.

M e n c l.

M. M.

Allgemeines

Die Zeit der Anträge und Wünsche zu unserm diesjährigen Verbandstage hat bereits eingesetzt. Da wir uns aber auch sonst in einer gewissen Übergangszeit hinsichtlich der politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse, die nicht befriedigend im Sinne der Arbeiterbewegung sind, befinden, werden wir damit zu rechnen haben, daß der Verbandstag zu den tieferen Problemen nicht genügend Stellung nehmen wird. Fragen, die uns besonders ans Herz gewachsen sein müßten, wie z. B. sozialpolitischer Natur, wird man zu umgehen suchen, weil sie in erster Linie eine klare Einstellung bedingen. Von Grund auf müßte die Zweckbestimmung der Organisation an sich erörtert, ihr Charakter präzisiert werden. Beides ist meines Erachtens heute verschwommener denn je und wir erleben es, daß der eigentliche Wert des Zusammenschlusses in seiner Ursprünglichkeit fast verloren gegangen ist. An seine Stelle ist das Komplizierte, das Instanzmäßige, die Verwaltungstechnik getreten, die das eigentliche bewegliche Element, das Leben in der Organisation zu verschütten drohen. Der große geistige Niederschlag, der erst dem Organisationsleben die rotierende Bewegung gibt, fehlt nahezu ganz. Wir tummeln uns vielmehr auf geistigen Gemeinplätzen herum, ohne daß wir dadurch einen nennenswerten Antriebs zu stärkerem Wollen erhalten. Ja, wir lassen uns von den Ereignissen geradezu treiben, ohne uns recht klar zu werden, wohin das führen muß. Und das alles, weil wir innerlich mit den Aufgaben, der Zweckbestimmung der Organisation nicht mehr verbunden sind; obwohl äußerlich ein respektabler Apparat geschaffen worden ist.

Verbandstage haben nur dann einen Wert, wenn vor allem zur Stärkung des idealen Kampfes Wege gesucht und gefunden werden, die gemeinsam zu einem bestimmten Ziele führen. Je größer die Organisation ist, desto mehr bedarf sie klare Richtlinien, um die Mitglieder im Kampf ums Dasein zu stärken, sie zu erziehen. Gerade die Verbundenheit zu solidarischem Handeln, hervorgegangen aus dem Grundprinzip: Einer für alle, alle für einen!, muß der Pfeiler im Organisationsbau sein. Doch diese Verbundenheit hat mit Beginn des großen Bölkermordens an Kraft derartig eingebüßt, daß man fast schon geworden ist, ob sie je wieder einmal erreicht werden kann. Denn was wir als Zerlegungsercheinungen ansehen, hat immerhin keine nicht zu unterschätzende Ursache, und es ist leicht, den einen oder den anderen dafür verantwortlich zu machen. Sich darum streiten, ist deshalb müßig, weil niemand gern sein Unrecht eingesteht.

Der verlorne vergangene Krieg hat speziell für die Mittelmächte verheerende Erscheinungen gezeigt. Zwar sind aus dem Zusammenbruch der Kaiserreiche Republiken geworden, nur ist die Sache die, daß es an republikanischem Geiste fehlt, daß die sozialen Verhältnisse durchaus keine Besserung erfahren haben. Die Erwerbslosenfrage schreit geradezu nach einer Lösung, ebenso sehr die Frage hinreichender Unterstützung für die Renteneempfänger und Schwerkrriegsbeschädigten.

Weil dieses Elend so vielen vor Augen schwebt, deshalb will man den Verband für den Ausbau der Sozialversicherungsunterstützung gewinnen und läßt dabei seine ureigene Aufgabe ganz außer Betracht. Wir sollen dem Staat die Fürsorge für die auf dem Schlachtfelde der Arbeit invalide Gewordenen annehmen, wir sollen, was er sehr gern sieht, uns eigenen Mitteln solidarisch verbünden helfen. Das bedeutet natürlich eine erhöhte Beitragspflicht, ohne aber von einem Reduktion zu reden zu können. So gern ich die Beweisführung gelten lassen möchte, daß wir alle, der eine früher, der andere später, einmal dem Unternehmer zu alt werden und demnach einem ungewissen, ja harten Lose entgegengehen, muß ich vom gewerkschaftlichen Standpunkte aus sie bekämpfen. Es kann nicht unsere Aufgabe sein, die Regelung der Lebensfrage von diesem Gesichtspunkte aus zu beurteilen. Vielmehr müssen wir vereint dafür kämpfen, daß die Gesellschaft die Pflicht übernimmt, ausreichend für die Opfer der Arbeit und des - Alters zu sorgen. Wenn man bedenkt, wie der Staat für die höheren Beamten und Nichtstuer durch Pensionen und Abfindungen

sorgt, so müßten in Hinsicht dessen die wahrlich bescheidenen Ansprüche der „gewöhnlich Sterblichen“ längst schon befriedigt sein. Die Unternehmer haben bereits früher schon angedeutet, daß die Arbeiterorganisationen die Unterstützungseinrichtungen auszubauen und somit die sozialen Verpflichtungen selbst zu erfüllen hätten. Für sie also ein erstrebenswertes Ziel, für uns aber ist es mehr als bedenklich.

Wollen wir unsern gewerkschaftlichen Aufgaben genügen, so könnte der Beitrag wesentlich herabgesetzt werden, zumal durch das Schiedsgerichtsverfahren wir uns des Streikrechts fast begeben haben, „wirtschaftliche Erschütterungen“ verschüttet werden durch Währungsflüsse von mehr oder weniger annehmbaren Tarifverträgen. Die Ansammlung von ungeheurem Kapital aus Mitgliederbeiträgen unter solchen Umständen ist zwecklos, wenn nicht in erster Linie damit die Kampfkraft der Organisation begünstigt wird.

Zu Zusammenhang mit dem oben Geschilderten steht auch das Obligatorium des „Korrespondent“. Man hat sich seine Einführung nicht allzu schwer gemacht. Da das Obligatorium nun eingeführt ist und an eine Befreiung nicht zu denken ist, würde ich dafür sein, daß das Organ nur einmal wöchentlich sechsseitig erscheint. Das einmalige Erscheinen schon rechtfertigt die Herabsetzung des Verbandsbeitrages, da ja auch dem Produktionsprozeß ein Redakteur zugeführt werden könnte. Wir müssen die Dinge einmal nüchtern betrachten und der praktischen Seite Rechnung tragen.

Deshalb lehne der Verbandstag jede Neueinrichtung oder Erweiterung bisheriger Einrichtungen ab, die mit einer Beitragserhöhung verbunden sind, ohne dem ursprünglichen Gewerkschaftsprinzip zu dienen.
B e r l i n. Hermann Kottke.

Neue Adresse des Verbandsvorstandes:

Die Geschäftsräume des Vorstandes des Verbandes der Deutschen Buchdrucker befinden sich jetzt

Berlin SW 61, Dreibundstraße 5

Fernsprecher: Amt Hafenselbe 3141—3145

Volksbegehren und Gewerkschaften

Das Organ des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes „Die Gewerkschaftszeitung“ richtet in Nr. 10, vom 6. März folgende Appell an alle Mitglieder der freien Gewerkschaften:

Unterstützt und fördert das Volksbegehren

Zur Durchführung des Volksbegehrens bedarf es in den nächsten Tagen gewaltiger Anstrengungen der organisierten Arbeiter, um in allen Orten Deutschlands die Volksmassen aufzurütteln und sie zum Eingehen in die Eintragungslisten zu bestimmen. Den beiden antragstellenden Parteien kann diese Arbeit nicht allein überlassen bleiben. Sie wird ihnen ohnehin nicht leicht gemacht, denn einmal bestimmt das Gesetz, daß die Eintragungslisten auf ihre Kosten angefertigt und jeder Gemeindebehörde bis zum letzten Gutsvorstand durch die Antragsteller aufgestellt werden muß. Die Einzeichnung in die Listen muß eigenhändig und innerhalb der von der Reichsregierung bestimmten Frist vom 4. bis 17. März erfolgen. Dieser Einzeichnungsakt kommt einer öffentlichen Stimmabgabe gleich. Wer also für die entscheidungsgescheiterte Entgegnung der Fürsten entritt, muß das öffentlich durch Einzeichnung bekunden. In den Industrieorten wird das weniger Schwierigkeiten verursachen, anders liegt es in landwirtschaftlichen, abgelegenen Gegenden, wo die Domänen der Gegner der Fürsteneintragung sich befinden, wo die angestammten Monarchisten ihre wirtschaftliche und politische Machtstellung noch ungehemmt wirken lassen können. Selbst behördliche Organe sabotieren bereits die Gesetzesbestimmungen und versuchen damit der freien Bekundung des Volkswillens hemmend entgegenzutreten. Aufgabe der Arbeiter ist es, ihr Augenmerk auf solche Sabotageakte zu richten und auf Innehaltung der Verfassungsbestimmungen zu bringen.

Singu kommt, daß die gesamte bürgerliche Presse diesem Volksbegehren entweder feindlich oder zumindest passiv gegenübersteht und damit eine durchgreifende Auffklärung breiter Volksschichten über den geplanten Feldzug der Fürsten gegen das Volk unmöglich macht. Der auf diese Weise bedingte Ausfall an Stimmen muß durch intensive Agitation der Millionen aufgefähter Gewerkschaftsmittglieder unter der arbeitenden Bevölkerung in Stadt und Land ausgeglichen werden.

Die ungeheuren Kosten, die eine solche Volksabstimmung erfordert, können von den Antragstellern unmöglich allein getragen werden. Deshalb macht der Bundesauschuß es allen Gewerkschaftsmittgliedern zur Pflicht, zur Aufbringung der erforderlichen Mittel sich an den von den Parteien veranstalteten Sammlungen zu beteiligen. An der mangelnden materiellen Opferwilligkeit darf dieses äußerst schwierige Unternehmen des Volksbegehrens nicht scheitern. Eine Niederlage hätte zweifellos das Aufbegehren aller

reaktionären Elemente in Deutschland zur Folge. Dann aber würde den maßlosen Fürstenforderungen auch die Bahn freigegeben sein. Es genügt deshalb nicht, nur die erforderlichen 4 Millionen Unterschriften für das Volksbegehren beizubringen, sondern darüber hinaus alle jene Volksteile zur Unterschrift und zur finanziellen Unterstützung zu veranlassen, die den geplanten Raubzug der Fürsten verurteilen und mit uns bereit sind, durch Unterstützung des Volksbegehrens und des Volksentscheides die entscheidungsgescheiterte Entgegnung der Fürsten durchzuführen.

Sobald 4 Millionen Unterschriften erreicht sind, muß die Reichsregierung den zur Abstimmung stehenden Gesetzentwurf dem Reichstage vorlegen. Hier wird er genau wie jeder andre Gesetzentwurf beraten, und bei dieser Gelegenheit wird das Ergebnis des Volksbegehrens entscheidend sein für die Stellungnahme der Parteien des Reichstages zu diesem Entwurf. Wird der Gesetzentwurf geändert oder abgelehnt, dann muß der Volksentscheid einsehen, der in geheimer Abstimmung wie jede andre Wahl zu den Parlamenten durchgeführt wird. Dazu bedarf es erneut einer gewaltigen Kraftanstrengung. Das Volksbegehren muß bereits zeigen, ob der Volksentscheid mit Aussicht auf Erfolg durchgeführt werden kann. Es gilt bis zum 17. März alle Kräfte einzusetzen, nachdrücklichste Propaganda allüberall in Stadt und Land zu entfalten, um dem Volksbegehren zu einem einundsvollen Sieg zu verhelfen.

Arbeite! für das Volksbegehren, sorg! für ausreichende Kampfmittel!

Der „Babst“ von Königsbrück und seine Getreuen

In Königsbrück, im finsternen Buchdruckerwinkel des Gaus Dresden, stehen unsre Kollegen seit dem 13. Februar im A u s t a n d. Seit Oktober 1924 waren die heiligen Kollegen auf friedlichem Wege und mit Unterstützung des Gauvorstandes bemüht, dem Herrn Alfred Babst, der die tariflichen Bestimmungen nach seinen persönlichen Betriebsinteressen ausgelegt wissen wollte, Abtötung der tariflichen Vereinbarungen und vor der verfassungsrechtlich garantierten Koalitionsfreiheit der Arbeiter beizubringen. Herr Babst ist ein Feind jeder gewerblichen Ordnung und vor allen Dingen jeder gewerkschaftlichen Organisation. Durch Preisunterbietung versteht er es, Druckaufträge aus allen Teilen Deutschlands, besonders aber aus den sächsischen Großdruckstädten, heranzuziehen. Um die Schmutzkonturren im großen betreiben zu können, ist die Firma Babst im Begriff, ein verhältnismäßig großes Betriebsgebäude zu errichten, das nach eigenen Angaben des Inhabers 45 Gehilfen aufnehmen soll. Babst nennt sich auf einer Keilmarterie folgendermaßen: „Henry Ford als Buchdrucker“. Noch bis zum Herbst 1924 konnten Verbandsmitglieder nur verdeckt dort stehen, und nur der Not gehorchend, gekleidete, der Königsbrücker Babst einmal einer Spezialkraft unter alterhand Bann und Aber den „Ruzus“ der Verbandszugehörigkeit.

Noch während der vergangenen Inflationszeit hatte er in einem Anschlag im Betrieb erklärt, daß die Verbandszugehörigkeit mit den Interessen seines Betriebes nicht zu vereinbaren sei. Wiederholt meldeten sich damals Kollegen im Verbandsab und an, je nach ihren persönlichen Verhältnissen. Die schlechte allgemeinerwirtschaftliche Lage im ganzen Reiche lastete besonders schwer auf unsern Kollegen, und das wußte auch Herr Babst sehr gut. Gut national, wie er nun einmal ist, suchte er diese Notlage in seinem Sinne auszunutzen. Doch mit Eintritt der aufsteigenden Konjunktur im Buchdruckgewerbe änderte sich auch in Königsbrück manches. Aber die dauernd steigende Zahl der Verbandsmitglieder in seinem Betrieb ließ Herrn Babst nicht mehr ruhig schlafen. Im Laufe der Zeit verstand er es, dreier untrer Funktionäre das Arbeiten bei ihm zu vereiteln durch allerhand offene und versteckte Schikanen. So hart fühlte sich Herr Babst, daß er glaubte, noch andre Gehilfen dadurch einschüchtern und aus der Organisation ziehen zu können. Königsbrück ist ein abseits der großen Landstraße und des Großstadtverkehrs liegender Ort, und die älteren Kollegen waren meist ausländisch. Trotzdem ist Herrn Babst der Feldzugsplan gegen die Organisation nicht gelungen. Es waren schließlich nur noch drei unorganisierte Gehilfen hier, mit denen unsre Kollegen kollegial zusammen arbeiteten. Wir waren inzwischen 21 Verbandsmitglieder geworden. Der Gutenbergsbund war im Ort nicht vertreten. Organisierte Hilfskräfte duldet Herr Babst nicht. Mehrere Hilfsarbeiterinnen forderte er auf, aus dem Arbeiterturnverein auszutreten und in die deutsche Turnerschaft einzutreten. Andre fragte er bei Nachfrage nach Arbeit aus, ob sie Mitglied einer Arbeitervereinigung seien, wenn das bejaht wurde, kam die Erklärung, er würde sie einstellen, wenn sie dort austreten. Im Betriebe verurteilte Babst diejenigen Wäghen. In ganz plumper Weise agitierte er für die konträre Buchdruckerunterstützungsliste, indem er Anmeldeformulare an die Gehilfen verbreitete. Noch in den letzten Tagen versicherte er unsern Kollegen, daß ihnen alle im Verband geleisteten Beiträge dort angerechnet würden, wenn sie austreten. Diese und ähnliche Verurteilungen machte Herr Babst wiederholt in ganz kurzen Zeitabschnitten. Wenn ihm kein Erfolg beschieden war, ließ er Anschläge im Betrieb los, die allerhand versteckte Drohungen und teilsweise Anwürfe gegen die Organisation enthielten.

Vollständig nebens und ruhelos gebärdete sich Herr Babst im Dezember 1925, als die Fragen auftauchten: Lohnverhandlungen oder nicht; Manteltarifbindung oder nicht. Was wird bei mir, dachte Herr Babst, wenn in Deutschland im Gewerbe ein Konflikt ausbricht? Er hat nämlich eine große Zahl periodisch erscheinender Wochen- und Monatszeitschriften an sich gerissen. Außerdem zwangen ihn die Kosten seines Neubaus nach seinen eigenen Angaben dazu, seinen Betrieb dauernd aufrecht zu erhalten.

Er ist ein notorischer Außerseiter und ehrgeizig genug, Mittel und Wege zu finden, bei einem allgemeinen Konflikt unter allen Umständen seinen Betrieb in Gang zu halten. Wie sollte er das aber bei einer so starken Verbandsbesetzung tun? Herr Pabst hatte es erndet! Er berief Betriebsratsmitglieder und Betriebsverammlungen Hals über Kopf gegen Mitte Dezember ein und führte gleich den Vorfall, ohne etwa darüber entscheiden zu lassen. J. B. lautete die Tagesordnung einer Betriebsverammlung am 15. Dezember 1925: 1. Der Lohnkampf im Buchdruckgewerbe. Herr Pabst referierte und forderte die Gehilfen auf, sie mögen sich schlußfäßig werden usw. Sie sollten darüber entscheiden, ob sie auch mitstreifen würden. Auf Anfrage erklärte Herr Pabst, daß er sich an einer Aussperzung der Unternehmer auch nicht beteiligen würde und im übrigen hänge es vom Verhalten der Gehilfen ab, ob er sich dem Unternehmerverband anschließen werde oder nicht. Das Protokoll dieser Aussprache liegt uns vor. Herr Pabst gewährte gütigst bei Zustimmung den nächsten Ortszuschlag, was eine wöchentliche Zulage von 90 Pf. im Durchschnitt betrug. Aber in seiner Bescheidenheit wünschte er gleich noch eine „Kleinigkeit“, nämlich noch einen Lehrling mehr über Tarif, also einen zweiten zu dem einen, den er schon zu viel hat. Die Gehilfenschaft befiel sich vorerst eine Mißsprache mit der Organisationsleitung vor.

Inzwischen hatte sich im Reiche die Lage so geklärt, daß von einem Konflikt nirgends, so auch bei uns nicht gesprochen wurde. Aber Herr Pabst brauchte etwas, um seine Nerven zu reizen. Am 29. Dezember erreichte die Gauleitung Dresden ein sein ausgearbeitetes, von Herrn Pabst bereits unterzeichnetes „Abkommen“ zur gegenseitigen Unterschrift für die Befestigung des „ewigen Friedens“ in Königsbrück bei Herrn Buchdruckerbesitzer A. Pabst. Folgende Bestimmung war in diesem Schriftstück enthalten: 1. Bei einem etwa aus den Ende Februar oder im Falle der Nichtfindung des Lohnabkommens später stattfindenden Lohnverhandlungen entstehenden Lohnkampf wird die Firma A. Pabst, Buchdrucker, Königsbrück, nicht bestrickt werden. Herr Pabst verpflichtet sich, einer etwaigen Aussperzung ebenfalls fernzubleiben. Die übrigen zwei Punkte betrafen die Ortszuschlags- und die Lehrlingsfrage im oben angeführten Sinne. Daß eine Gewerkschaft solchen Anstich schriftlich ohne jedweden Grund und nur dem einseitigen egoistischen Unternehmerinteresse zuliebe abschließen sollte, das konnte nur Herr Pabst erwarten. Nach erhaltener Ablehnung war es mit seiner Vernunft ganz und gar zu Ende. Trotz starker Beschäftigung ließ er sofort die Maschinenseher im Handlag arbeiten, zog Aufträge zurüd und sagte im Betrieb Kurzarbeit an. In einem Anschlag wies er darauf hin, daß sich acht Gehilfen nach anderer Arbeit umsehen möchten. Das alles begründete Herr Pabst mit dem Hinweis auf die ablehnende Haltung des Gauvorstandes zu dem Abkommen. Durch Anschlag erklärte er, daß ihm die Gehilfensorganisation die Strafanstaltung von Arbeit unmöglich mache, und schon am nächsten Tag hatten vier unserer Kollegen in ihrem Lohnbuch den Eintrag mit Tinte: „Aufgefordert, sich anderweit nach Arbeit umzusehen.“ Dieser Bemerkung sollte die bestimmt zu erwartende Kündigung ankünden. Selbstverständlich hatte Herr Pabst auch vorerst versucht, unsere Funktionäre mit zu entlassen, aber dieser war Betriebsratsvorsitzender. Der Mut reichte dazu noch nicht. Es stellte sich aber folgendes heraus: Drei jüngere Mitglieder, von denen besonders zwei ihren finanziellen Verpflichtungen einigen Geschäftsteilnehmern im Ort gegenüber nicht nachgekommen waren, die zu erfüllen, Herr Pabst übernommen hatte, bestellte er in seine Wohnung und veranlaßte diese durch Versprechungen von Vergünstigungen, aus dem Verband auszutreten. Es wurde ihnen dafür folgende Zubehaltung zugesagt: Sofort, also in der Kurzarbeit, 5 Proz. Lohnzuschuß und 50 Proz. Rückvergütung des in der schitanösen Kurzarbeit ausfallenden Lohnes.

Nachdem der Gauleitung von diesen Vorgängen Mitteilung gemacht worden war, fanden abermals Verhandlungen mit Herrn Pabst am 17. Januar statt. Dort gab dieser selbst alles Vorhergesagte zu und bezeichnete seine Maßnahmen als „Kampfmittel“ gegen die Organisation. Durch sofortige Aufhebung der Kurzarbeit war das Schicksal dieser Anordnung weiter noch bewiesen, andererseits gab Pabst selbst zu, „große Dummheiten“ gemacht zu haben, und er verpflichtete sich, das Vorgehen gegen die Organisation durch Aufklärung der zum Austritt überredeten wieder gut zu machen. Das tat er jedoch nicht, sondern agitierte bei den Ausgetretenen und bei den drei übrigen Anorganisierten für die Buchdruckerunterstützungskasse (wohlgemerkt nicht für den Gutenbergsbund). Auch bei einzelnen unserer Mitglieder versuchte es Herr Pabst mit der Prinzipalstasche, natürlich ohne Erfolg. Trotz aller Provokationen unserer Kollegen wurde vom Gauvorstand immer wieder versucht, zu gütlicher Einigung zu gelangen, ehe zum letzten Mittel, zur Arbeitsseinstellung, gegriffen wurde. Aber Herr Pabst vermochte seinen Latendrang nicht zu zügeln. Am 10. Februar früh forderte er eine Betriebsratsitzung für nachmittags 5 Uhr. Unsere Kollegen kamen mit den Betriebsratsmitgliedern überein, zuerst mit ihrer Organisationsleitung Fühlung zu nehmen. Das geschah, und es wurde vereinbart, im Beisein des Organisationsvertreters die Sitzung am 12. Februar stattfinden zu lassen, wobei gleichzeitig ein neuer Versuch zu einer Einigung gemacht werden sollte. Das wurde Herrn Pabst mitgeteilt und ihm empfohlen, auch seinerseits einen Organisationsvertreter hinzuzuziehen. Herr Pabst lehnte es ab, im Beisein eines Organisationsvertreters an einer Sitzung teilzunehmen, da er mit einer Organisation nichts zu tun habe.

So war wiederum die Möglichkeit einer Verständigung in sachlicher Aussprache gescheitert. Noch war der Ruf des Herrn Pabst nicht ganz erreicht. Am 12. Februar mittags, während der Pause, berief er eine Betriebsverammlung in den Seheraal ein und hielt eine zehn Minuten lange Rede gegen den Verband und den Betriebsrat. Eine erfolgte Wortmeldung eines unserer Kollegen lehnte er brüsk ab und verschwand. Danach gab es keinerlei Möglich-

keiten mehr, dem rasenden Roland beizukommen. Die Gefahr aber, daß er seine Machinationen gegen die Organisation weiter in verstärkter Maße fortsetze, gebot uns sofortiges Handeln. Am 13. Februar blieben unsere Kollegen der Arbeit fern. Gauvorstand und Ortsvorsitzender erstärten sich aber zu Verhandlungen bereit. Herr Pabst lehnte ab und stellte sämtlichen Gehilfen die Papiere für Mittag zum Abholen bereit. Aber schon am 12. Februar hatte er beim Amtsgericht Königsbrück gegen den Gauvorsitzer und den Ortsvorsitzenden eine einstweilige Verfügung, Bestrafung usw. beantragt. Kurz vor Beginn des angelegten Termins für die Beweisaufnahme wurde jedoch der Klageantrag von Pabst zurückgezogen.

Am 15. Februar erschien nun ein Funktionär des christlichen Gutenbergsbundes bei Herrn Pabst, und dieser ging mit jenem dann auch zum Wohnungsamt des Ortes. In höchster Not hatte sich Herr Pabst an den Gutenbergsbund gewandt, und dieser erklärte sich bereit, den Verbandsmitgliedern o r g a n i s i e r t in den Räden zu fallen, ohne mit uns Fühlung zu nehmen und von uns vorerst Ausschluß zu verlangen, obwohl der Gutenbergsbund hier nie vertreten war. Bereits am 16. Februar erschien der erste Gutenbergsbündler und drei Tage darauf zwei weitere Mauseisler im Betrieb des Herrn Pabst. Am 17. März trafen dann noch drei Retter für die Firma ein. Gerabeg auf freudigen Wirte aber noch die Dreistigkeit des Streikbrechervermittlers des christlichen Gutenbergsbundes, der den Versuch machte, an einer Verammlung des MGB-Ortsauschusses, die sich mit dem Kampf unserer Kollegen beschäftigte, teilzunehmen, eine verärräterische Handlung zu verteidigen, wie er selbst vorgab. Er suchte angesichts der starken Erregung der sehr gut besetzten Verammlung, schlenkigt das Weiße. Dieses Verhalten des Gutenbergsbundes muß für alle Zeiten gebremst werden. Abgesehen von dem Widerspruch zu seiner so oft betonten christlichen Weltanschauung, zeigte sich in diesem Falle, eine Genügnung, die an Zoffstand nicht zu überstreifen ist. Die Gesamtheit der deutschen Buchdrucker muß Kenntnis davon haben. Ein „vertraulich“ bezeichnetes Schreiben des Herrn Pabst vom 15. Februar an einen unserer Kollegen zeigt in nachstehendem Auszug, daß die Streikbrechervermittlung bereits bei Abgang des Schreibens mit dem Vertreter des Gutenbergsbundes organisiert war, nachdem diese sich „zuverlässig“ bei dem Unternehmer orientiert hatte. Dieser Duldungsfall stellt vom gewerkschaftlichen Standpunkt aus eine Gewissenlosigkeit dar, wie sie wohl selten in den übrigen Gewerkschaftsrichtungen zu verzeichnen ist. Herr Pabst schreibt unter anderem Anstich folgendes: „... Ich halte es für meine Pflicht, Ihnen mitzuteilen, daß bereits morgen Ersatzkräfte nationaler Genügnung in meinen Betrieb eintreten werden, und daß in kurzer Zeit sämtliche offene Posten besetzt sein werden. Ich bitte Ihnen zum letzten Male die Hand. Sie erhalten beim Abtritt in den Gutenbergsbund Ihre sämtlichen Rechte, die Sie durch die langjährigen Vertragsleistungen beim Verband erworben haben, gewahrt.“ Es muß dem Gutenbergsbund in aller Öffentlichkeit gesagt werden, daß er in heimtücklicher Weise unsere kämpfenden Kollegen in Königsbrück in der „Häuten“ gefallen ist und dem Unternehmer-Judasdienste geleistet hat. Am 26. Februar ist der Vertreter des Gutenbergsbundes unter ausdrücklicher Protektion des Herrn Pabst, also eines Unternehmers, im Betrieb bei jeden einzelnen Gehilfen für den Gutenbergsbund werden gegangen. Es war ihm aber wenig Erfolg, selbst unter den genügnungslosen Untreuen, oder gar keiner besahert; denn am 28. Februar war „großes Treffen“ im „Ratskeller“ in Königsbrück, und siehe da, ganze fünf Köpfe einschließlicher zweier Funktionäre hatten sich eingefunden. Aber auch der Herr Pabst ließ es sich nicht nehmen, für einige Zeit an dieser „Verammlung“ teilzunehmen. Sollte etwa Herr Pabst dabei keine Anmeldung vollzogen haben? Möglich wäre nach dem Verhalten des Gutenbergsbundes wohl alles. Der Gutenbergsbund hat sich immer dagegen gewehrt, wenn ihm als Mißgehe seiner Geburt der Streikbruch vorgehalten wurde. Hier in Königsbrück hat er den vollen Beweis erbracht, daß er keinen Wert auf gewerkschaftliche Grundzüge und auf ebensolche Ehre legt. Wenn sich der Gutenbergsbund als Richter über die Berechtigung oder Nichtberechtigung eines Kampfes unserer Organisation aufspielen sollte, so muß das scharf zurückgewiesen werden. Wenn er sich das Material dazu nur von dem Unternehmer holte und nicht bei den verantwortlichen Organisationsinstanzen, so kennzeichnet das seine Praktiken noch besonders.

Königsbrück.

Korrespondenzen

Aue i. Erggeb. Inre Generalversammlung am 31. Januar erfreute sich eines verhältnismäßig guten Besuchs. Vorsitzender St a b e r eröffnete die Verammlung mit begründenden Worten. Vor Eintritt in die Tagesordnung hielt uns Kollege Bauer e (Zwickau) einen Vortrag über „Das Tarifwesen in Theorie und Praxis“. Der Redner fand aufmerksame Hörer und konnte unter Beifall seine Ausführungen beenden. Es wurden zunächst zwei Wiedererfassungen vollzogen. Ein Kollege hier von hat seinen bisherigen Freunden, den „Wätereiländischen“, die Freundschaft gekündigt und den Weg wieder zu uns gefunden. Der ausführliche Jahresbericht des Vorsitzenden ließ erkennen, daß das abgelaufene Geschäftsjahr ein arbeitsreiches war. Die Lehrlingsabteilung erfreut sich eines guten Gedeihens. Der Kasienbericht war besriedigend und dem Kassierer wurde Entlastung erteilt. Der Kasienbestand beträgt 502 M. Einem in Not geratenen Kollegen sollen 20 M. als außerordentliche Unterstützung ausgesetzt werden. Bei der Wahl des Vorstandes machten sich einige Neuwahlen nötig. Es wurden der zweite Vorsitzende, die Schriftführer und ein Kasienrevisor neugewählt. Unter „Verfassenem“ standen kleine tarifliche Fragen und betriebliche Verhältnisse zur Aussprache.

Berlin. (Brandenburgischer Maschinen-seherverein) In der Versammlung am 7. Februar widmete Kollege L e d e r einen Vortrag einen ehrennden Nachruf. In seinen Vereinstmitteilungen machte der Vorsitzende u. a. darauf aufmerksam, daß die ausgegebenen neuen Ausweise zum Besuch der Verammlungen legitimieren. Um das Technische lehrhafte zu gestalten, werden jetzt Technische Abende abgehalten, wo die Kollegen der einzelnen Systeme gelehrt in ausgiebigen Besprechungen ihr technisches Können erweitern sollen. Am 28. Februar wird die Mergenthaler ihren neuen Schmaschinenfilm den Mitgliedern kostenlos vorführen. Weiter findet am 14. März eine Befestigung des gelamten Mergenthaler Werks statt. Auf Antrag des Vorstandes werden der kranken Witwe unseres früheren Kassierers Falke 50 M. zugesandt. Die von der Kommission zur Beratung von Anträgen zur Tarifrevision vorliegenden Beschlüsse werden ohne Debatte gutgeheißen und der Zentralkommission überwiesen. Das Technische Hilfswort für den Typographen ist erschienen und für 2,50 M. beim Vorstand zu haben. Sodann hielt Kollege B i s s e h einen Vortrag über: „Wirtschaftskrise und Buchdruckgewerbe“. In einleitender Rede zeichnete er ein ausführliches Bild über die Entstehung und Entwicklung der Krisen und deren Folgen. Das Inflationsjahr streifend, schilderte er dann, wie die Hochkonjunktur im Buchdruckgewerbe einsetzte, der aber wieder die jetzige Krise folgte. Für seine von großer Sachkenntnis getragenen Ausführungen erntete der Redner großen Beifall. An der Debatte, die sehr anregend war und interessante Momente zeigte, beteiligten sich die Kollegen Engelmeier, B a m, S c h u l z, B e i d n e r und R e t s c h m e r. Zur Aufnahme meldeten sich 18 Kollegen.

Randshut. Inre Jahresversammlung am 16. Januar hatte einen verhältnismäßig guten Besuch aufzuweisen. Die überaus reichhaltige Tagesordnung trug ein gut Teil dazu bei, nach Anhörung des Jahresberichts des Vorstandes, der alle einschneidenden Fragen in unserm Gewerbe eingehend behandelte, wurden auch die beiden Berichte der Kassierer mit großer Befriedigung zur Kenntnis genommen. Erwähnenswert wäre die Schaffung eines bodenständigen Vereinstafels im Herbst vorigen Jahres, das sich als überaus notwendig und zweckmäßig erwies, insbesondere in bezug auf unsere reisenden Kollegen. Fester Zusammenschluß in der Organisation ist hier mehr denn je geboten. In diesem Sinne wolle sich auch die Neuwahl der Vorstandschaft, die sich zum großen Teil wieder aus den alten Kollegen zusammensetzt und den Kollegen G r a s e r wieder an ihre Spitze setzt. Die beiden unermüdbaren Kassierer K u c h e n r e u t h e r und B r e n n e r mußten ebenfalls wieder ihre Ämter beibehalten. Mit einem Appell, an der Buchdruckerlosigkeit festzuhalten, wurde der geschäftliche Teil der Jahresversammlung zu Ende geführt. Die Kollegen fanden sich hierauf noch einige Stunden zu gemühtlichem Bekehr zusammen, der einen harmonischen Ausklang fand.

Leipzig. (M a s c h i n e n s e h e r.) Am 17. Januar hielt die Leipziger Maschinensehervereinigung ihre G e n e r a l v e r s a m l u n g ab. Der gedruckt vorliegende Jahresbericht fand ohne Distinktion die Zustimmung der Verammlung. Aus dem Jahresbericht ist hervorzuheben, daß der Einrichtung von Kursen zur Ausbildung von Maschinensehern sowie der Einrichtung von Schmaschinen-schulen seitens der Prinzipale die größte Aufmerksamkeit gewidmet wurde. Einer derartigen Ausschiberei von Maschinensehern stand die Leipziger Maschinensehervereinigung von allem Anfang an ablehnend gegenüber, da die Ausbildung tariflich gergelt ist und am besten in der Druckerei zu erfolgen hat. Leider wurde den Bemühungen der Leipziger Maschinensehervereinigung, nach dieser Richtung hin in Gehilfenkreisen auffakend zu wirken, nicht immer das nötige Verständnis entgegengebracht. Zur Fortbildung der Kollegen wurden von der Vereinigung Kurse für alle Systeme veranstaltet, die gut besucht waren. Die Mitgliederversammlungen wurden durch technische und gewerkschaftliche Vorträge interessant gestaltet. Auch verschiedene follogale Verantastungen wurden den Mitgliedern geboten. Weiter muß besonders die hohe Krankenanzahl der Leipziger Maschinenseher hervorgehoben werden. Es ist sicher kein gutes Zeichen für den „gebunden“ und „festen“ Beruf des Maschinensehers, wenn in einer Zeit der Hochkonjunktur 200 Kollegen 822 Wochen krank waren. Diese Zahlen müssen zu denken geben. Neu aufgestellt wurden im Verleisjahre 19 Einotypes, 14 Typographen, 28 Monotypsetzer und 24 Monotypsetzmaschinen. Auch die elektrische Heizung wird immer mehr eingeführt, was vom gesundheitsfördlichen Standpunkt nur zu begrüßen ist. Seit Oktober 1925 finden monatlich technische Abende für die einzelnen Systeme statt. Der Mitgliederbestand beträgt 712. Dem Vorstand wurde einstimmig Entlastung erteilt. Bei der folgenden Neuwahl des Vorstandes wurden die Kollegen G e r m e r als Vorsitzender und B a r t e l s als Kassierer gewählt.

Offenbach a. M. Inre Bezirksjahresversammlung am 31. Januar wurde mit geschäftlichen Mitteilungen eröffnet. Es wurde u. a. auf die Werbestätter der Büchergilde und auf die bevorstehenden Lehrlingsseinstellungen, denen eine besondere Aufmerksamkeit zu widmen sei, hingewiesen. Eine Neuaufnahme folgte, woran sich die verschiedenen Jahresberichte knüpften. Zu den gedruckt vorliegenden Kasienberichten wurden Monita nicht erhoben und die beantragte Entlastung erfolgte einheitlich. Auch wurden hierbei der Zentralarbeiterbibliothek 50 M. überwiesen. Die Festschreibung der Entschädigungen für das laufende Jahr blieb in der alten Fassung bestehen, worauf die sthischer Inhaber der Vorstandes- und sonstigen Ämter auf Antrag wieder bestätigt wurden. Die Beiträge bleiben in der bisherigen Höhe bestehen. Nachdem dann noch einige lokale Angelegenheiten ihrer Regelung gefunden, erfolgte Schluß der Verammlung mit dem Appell, den Bezirksvorstand in all seinen Maßnahmen mehr als seither zu unterstützen.

Schweningen a. M. Inre Generalversammlung am 18. Januar war fast vollständig besucht. Eine umfangreiche Tagesordnung wurde in follogalem Geiste erledigt. Vorsitzender D. u. o f f erstattete einen ausführ-

Anzeigengebühren: die nebeneingetragene Kopierzeile 20 Pfennige für die Vereins-, Arbeitsmarkt-, Fortbildungs- und für Todesanzeigen; sonstige Anzeigen 80 Pfennige. Rabatt wird auf diese Preise nicht gewährt.

Anzeigen

Annahmeschluss: Montag und Donnerstag früh für die jeweilig nächst erscheinende Nummer. Anzeigenaufgaben für den „Korrespondent“ möglich nur durch Einschaltung auf das Postfachkonto Berlin NW Nr. 268 70

Der Weg zum Wissen
und
Auskunft über Alles
finden Sie in:

Der Kleine Brockhaus
Hamburg des Jahres in einem Bande. Über 54000 Stichwörter auf etwa 600 dreifelligen Zeilen mit 6000 Abbildungen im Text und auf 87 einfarbigen und bunten Tafeln und Kartenfalten, sowie 36 Übersichten und Beilagen. Dieser hat noch kaum je ein Konversationslexikon in einem Bande so viele Seiten gefüllt. Preis in Halbleinen gebunden 23 Mark, in Ganzleinen gebunden 30 Mark

Meyers Geograph. Handatlas
6, gänzlich umgearbeitete Auflage. Mit 22 Haupt- u. 99 Nebenkarten sowie alphabet. Namenverzeichnis (Sellenformat 18:24,5 cm) in Ganzleinen gebunden 24 Mark. Der Atlas ist vollständig neu bearbeitet. 24 Hefen, welche die von den Friedendiplomaten betroffenen Staaten darstellen, sind vollständig neu gelassen. Das Ortsverzeichnis enthält 65000 Stichwörter. Die Handatlas ist in Halbleinen (Brockhaus in Halbleinen) und Ganzleinen (Brockhaus in Ganzleinen) gebunden. Preis 4 Mark

Ich liefere jedes dieser beiden Werke gegen Monatszahlungen von

nur 4 Mark

Buchhandlung Karl Bredt, Berlin SW 68, Kochstraße 9, Postfachkonto 207 49

Beilagen: Ich bestelle bei der Buchhandlung Karl Bredt, Berlin SW 68, laut Angabe 1. Karte, 1. D. Buch, Der Kleine Brockhaus in einem Bande, in Halbleinen geb. 23 Mark, in Ganzleinen geb. 30 Mark. Meyers Geograph. Handatlas, 6. Auflage in Ganzleinen geb. 24 Mark — gegen bar — gegen Monatszahlungen von 4 Mark für jedes Werk resp. 6 Mark für den kleinen Brockhaus in Halbleinen. Der ganze Betrag — die erste Rate — folgt gleichzeitig — ist nachzuzahlen. (Nichtgewünschtes gest. freizugeben.) Erfüllungsort Berlin.

Ort und Datum: Name u. Glanz:

Buchdrucker-Verein in Hamburg-Altona
Dienstag, den 16. März, abends 8 Uhr, im Musiksaal des „Gewerkschaftshauses“

Außerordentliche Generalversammlung
Tagesordnung: 1. Vereinsmitteilungen, 2. Erklärung des Beschlusses des Ausschusses für die Erneuerung der Statuten, 3. Beratung der Statuten, 4. Bericht vom Ortsausg. Mitgliedsbuch legitimiert. Der Vorstand.

Berein Leipziger Buchdrucker- und Schriftgießergehilfen
Montag, den 15. März, abends 8 1/2 Uhr, im „Volkshaus“, Leipziger Straße 32

Mitgliederversammlung
Tagesordnung: 1. Vereinsbericht, 2. Auffstellung von Kandidaten zur Gewerkschaftswahl.

Jahresliches Geschehen wird erörtert. Der Gewerkschaftsvorstand.

Brandenburgischer Maschinensekretärverein
Donnerstag, den 11. und Sonntag, den 21. März, von vormittags 10 Uhr an

Besichtigung des Schwarzkopff-Werkes
Treffpunkt: Eingang Ederstraße. Eintrittskarte ist Ausweis Karten beim Vorfinden, sonst der Vorstand reicht. 1927

Maschinensekretärvereinigung für den Gau Frankfurt-Oberhessen
Sonntag, den 25. April, vormittags 10 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“ in Offenbach

Gauversammlung
Tagesordnung wird noch bekanntgegeben. Anträge sind bis zum 16. April an Max Baer, Frankfurt a. M., Banneckerstraße 8, einzureichen. Der Vorstand 1926

Verein Berliner Drucker
Donnerstag, den 18. März, abends 7 Uhr, im „Klubhaus“, Dömitzstraße 2

Bereinsversammlung
Tagesordnung: 1. Vereinsmitteilungen, 2. Vortrag: „Henry Ford und sein System“, Referent: Kollege G. W. v. d. L. 3. Ergänzungswahl zum Kreisvorsitz. 4. Verschiedenes. Die Kollegen werden ersucht, pünktlich und zahlreich zu erscheinen. Der Vortrag würde vom Kollegen W. v. d. L. auf der Waisenhofkonferenz in Berlin gehalten, deshalb machen wir besonders darauf aufmerksam.

Boranzzeige!
Am Sonntag, dem 21. April, findet das **30. Stiftungsfest** unseres Vereines in den „Germaniasälen“, Chausseestraße 110, statt. Wir machen schon jetzt hierauf aufmerksam und bitten die Kollegen, sich für diesen Tag frei zu halten. Karten a. 1 Mk. sind bei sämtlichen Vorstandsmitgliedern und in der Versammlung zu entnehmen. Der Vorstand.

Verein der Stereotypen- und Galvano-plastiker von Hamburg-Altona u. Umgeg.
Sonntag, 21. März, nachmittags 5 Uhr, im Vereinslokal 6, Henselhof, Caffmacherschtr. 20

Außerordentliche Generalversammlung
Tagesordnung: 1. Vereinsmitteilung, 2. Anträge zum 8. Delegiertenkongress; Wahl eines Delegierten, 3. Technisches, 4. Verschiedenes. Anträge können schriftlich bis zum 21. März oder in der Versammlung eingebracht werden. Auswärtige Kollegen erhalten eine Liste ersucht. Zahlreichen Besuch erwartet. Der Vorstand.

NB. Obmann der Technischen Kommission ist R. Rattrod, Hamburg 22, Mariens Weg 7.

Zwei Alzidenzseker
gut durchgebildet, für besseren Katalog in angenehme Dauerstellung gesucht. Herren, die bereits in größeren Qualitätsbetrieben gearbeitet haben, werden bevorzugt. Auswärtige Angebote unter Weilligung selbstgefertigter Arbeiten und Angabe von Lohnansprüchen erden an Hoffmann & Reiber, Berlin.

Zyngrophseker
für U-B-Maschine mit Winkler Heizung für besten Werkstoff bei guter Verabreichung in Dauerstellung gesucht. Es wollen sich nur Herren melden, die über mehrjährige Praxis verfügen. Angebote erbitet Karl Seifert, Buchdruckerei, Köpenickerstr. 139/140

Monotypseker
erste Kraft, für D-Typsetapparat zu baldigem Eintritt gesucht. Gehalt: 4000 Mk. Universitäts-Drucker Berlin.

Süchtiger, selbständiger Maschinenmeister
für 12 Hektar Acker und Leitung der Alzidenzdruckerei sofort bis 1. April nach Berlin zu kommen in angenehme Dauerstellung gesucht. Es kommen nur ledige, gefestigte, äußerst gewissenhafte Bewerber in Frage. Auswärtige Offerten mit Preisangaben und Angabe der Wohnansprüche unter Nr. 408 an die Geschäftsstelle des „Korr.“, Berlin SW 61, Dreieckstraße 6, erbiten.

Linothypseker
ledig, guter Maschinist, Kenner, korrekt. Echter, sucht Stellung, auch als Alzidenz. Gleich möglich. Siemensdamm, Rangschütz, Schillerstraße 16.

Druckverein Erfurt
Dienstag, 16. März, abends 7 1/2 Uhr, im „Volkshaus“

Mitgliederversammlung
Tagesordnung: 1. Kassensbericht vom 1. Februar, 2. Vortrag: 3. Bericht von der Konferenz der Gewerkschaftsvereinigungen, 4. Statutenbericht, 5. Vereinsmitteilungen. Einem jährlichen Erscheinen der Mitglieder sieht entgegen. Der Vorstand.

Garantierter Honig
Kindenblüten
älteste Qualität, hell, aromatisch, 10 Pfund-Postpaket 12,50 Mk. frei Haus, Max. Meyer, Reimersdorf, 2833
Güldenborn, 60 Pf., 155.

Hollstein, Käse
2 Stück 10 Pfund, 9 Pf., 4,05 Mk., 10 Stück 1 Pfund, 9 Pf., 4,05 Mk., Konsumk. Allg. Form 9 Pf., 1,75 Mk., 9 Pf., 1,75 Mk., ca. 1/2 Pf., 6,40 Mk., 9 Pf., 6,40 Mk., Schamer Fett 8,10 Mk., 9 Pf., 8,10 Mk., Schamer Fett 9,90 Mk., alles netz feinst. Ware liefert ab hier gegen Nachnahme Christian Vogt, Hordorf, 60 Pf., 41.

Kollege Franz Schwab aus Wien
Schreibe möglichst bald nach Vielseid; ich warte mit 1903

Zur Veranschaulichung einer Sammlung Kriegspalate werden noch Exemplare gesucht. Auswärtige Offerten nach St. Gallen 13 (Schweiz), Post 3907.

Köln, Bekleidungsfeier
Köln, Bekleidungsfeier (Reichsbannerkreuz) bitten hier für Pflanz am 21. März mit ca. 1000 Personen, Pünktlichkeit, Zutritt erbeten an G. Wiltner, Hagener Straße 2.

Schriften Einlassungen, Plakatentwürfe, Formulare u. Unterlagenseiten
K. Eigel, München SW 2, Landwehrstraße 47.

Willste Musik treiben - Musik Dörfler schreien!

MUSIK Instrumente für Orchester, Schule und Haus
Verlag von Siegfried
MAX DORFEL
Klingenthal in Sachsen Nr. 308

Preisangabe: **„Freie Gedanken“**
sind in reich ausgezeichneter Ausstattung erschienen. Ich erbiten und zum Preise von 4 Mk. zu beziehen vom Verlag des Bildungsverbandes der Deutschen Buchdrucker, Berlin SW 61, Dreieckstraße 6.

Sicherheits-Schließzeug Formschlüssel, Unterlagenseiten für Eisen- u. Aluwerkzeuge
K. Eigel, München SW 2

Zeichenmaterial Stichel für Blei, Holz, Zinn und Zinzelien
Kunstschreibfedern
Kinochem 3. Schneider
Verlag des Bildungsverbandes der Deutschen Buchdrucker, Berlin SW 61, Dreieckstraße 6.

Es hat mir wohlgefallen, an Tage meines 40 jährigen Jubiläum von vielen des Wunsches des Druckerereins erbeten Worte zu vernehmen, welche von der Gesamtheit des Druckerereins mit einem namhaften Gebührgeld erbeten zu werden. Ich empfinde die Bedeutung meines 40 jährigen Jubiläum umso mehr, je mehr ich für so freundliches Gedenken mit dankbarem Dank. Wolfgang Bantke, Dorna (Bez. Leipzig).

Buchdruckermützen Metall-Boilerkammern Korrigierfeilen
in sechs verschiedenen Größen
Zyngrometer
Max Volz, Leipzig-Eitzsch, Papierenhölz, 6 H. Preis, fr.

Werkzeuge Fachbücher
Werkzeugkasten, Preis, frei D. r. G. r. h. s. c. Verlag Thilo Lange, Dresden-A. 1

Am 9. März verstorben nach kurzem Krankenlager infolge Gungenentzündung unser lieber, treuer Kollege, der Maschinenseker **Adalbert Bogus** im besten Mannesalter von 30 Jahren. *407 Wir verlieren in dem so jäh Verstorbenen einen stets hilfsbereiten und getreuen Beistanden. Er war stets ein ebenbürtiges Mitglied aufrechten Verbandsmitglie. Ein ehrendes Gedenken wird ihm allezeit bewahrt.
Ortsverein Göttingen.

Am Sonntag, dem 27. Februar, verstarb nach langer Krankheit unser lieber Kollege, der Schriftseker **Johannes Müller** im 37. Lebensjahre. Ein ehrendes Andenken bewahren ihm die Verbandskollegen der Reichsdruckerei, Berlin.

Am 2. März verstarb unser lieber Kollege, der Drucker **Job. Müller** aus Schörsowig, im 46. Lebensjahre. Ein ehrendes Andenken bewahren ihm Buchdrucker-Verein Hamburg-Altona.

Am Freitag, dem 5. März, nach unerwartet unser lieber Kollege, der Korrektor **Fritz Mele** aus Magdeburg, im Alter von 34 Jahren verschieden von irdischen Dasein. Ein Andenken werden wir stets in Ehren halten. Die Kollegen der Gulde Gabelh. R. o. c., Berlin S 14.

Wieder erntet uns der Tod einen jungen, lebensfrohen Kollegen. Am 2. März verstarb nach kurzem Krankenlager der Seher **Cornelius Kübel** aus Mülheim, im Alter von 10 Jahren. Ein ehrendes Andenken bewahren ihm Ortsverein Mülheim a. d. Ruhr, Bezirksverein Duisburg.

Am 4. März verstarb plötzlich und unerwartet unser lieber Kollege, der Faktor **Friedr. Höme** aus Nordhausen, im Alter von 67 Jahren. Nach 40 Jahre stand der Sterbende in unserer Reihen als ein treuer und aufrechter Kollege. Ein dauerndes Andenken bewahren ihm Ortsverein Frankfurt a. M., Bezirksverein Lindlöhningen a. Rh., Unterlagenseiten für Buchdrucker der Pfalz.

Stotenschiff

Packend von der ersten bis zur letzten Zeile, bildet dieser Seemannsroman das nächste Werk der Büchergilde Gutenberg. Es wird in der Reihe ihrer Bücher einen hervorragenden Platz einnehmen. Ganz von profanem Geiste erfüllt, spricht es in genialer Schilderung und tiefem menschlicher Empörung zu den Arbeitsbrüdern der ganzen Welt.

Werdet Mitglied der Büchergilde Gutenberg, die ihre Werke in sorgfältiger Auswahl und muttergöttlicher Ausstattung herausgibt.

Leist das Buch! Kollegen!

Verein Berliner Buchdrucker und Schriftgießer
Sonntag, den 14. März, im großen Saale der „Neuen Welt“, Gartenstraße 108-114, nachmittags 4 Uhr

Rummel des Lebens
Zwei satirische Bilder mit Tanz und Gesang vom Kollegen Alfred Freitag
Nach der Vorstellung Tanz
Eintrittspreis einflüchtig, Tanz und Steuer 1,20 Mk., an der Abendkasse 1,50 Mk.
Einlass 5 Uhr — Beginn 6 Uhr
Der Reinertrag kommt dem Hilfsfonds zugute

Korrektor
und Revisor geübten Alters, geübter Seher, zu baldigem Eintritt gesucht. 1403
J. C. Haag, Wertgroßdruckerei, Melle i. Hann.

Stempelschneider
tüchtigen Jüngeren, sucht Schriftseker Job. Eschdönsen, Haarlem (Holland).

Oleic wohin! Anzeigen- und Alzidenzseker
20 Jahre alt, in ungekündigter Stellung, sucht sich sofort oder später zu verändern. 404
Angebote an H. K. b. Jacschke, Oels i. Schl., Händelstraße 8.

Schweizerdegen
Wichtig in Holz und Druck, an Eigel u. Schneidpr. besonders, verheiratet, drei Kinder, sucht dauernde Stellung, mögl. im Erzgebirge. Gute Jagd u. Wandern. Lieben zur Verfügung. Eintritt erst. sofort. Angebote an K. Dalkar, Böblitz, Ergab. 65.



Not-Verkauf Neusilber-Alpaka
8 Stck. Tischmesser, 8 Stck. Tischgabeln, 8 Stck. Gabeln, 8 Stck. Messer, alles mit Verbrand, unvergleichlich gute Qualität.
Vornehm. Geschenk. Alle Zwecke Garantie für Zurücknahme. Preis 24 Mk. 10 Stck. zusammen nur 24 Mk. 6 Pf. Rabatt Portofreie Lieferung bei Nachnahme oder Vorreinsendung. Schreibe den Preis noch heute! Ernst Ludw. Sellinger, Altpaka-Geschäft, Berlin SW 61, Dreieckstraße 6.

Zweites Schleißiges
Buchdrucker Sängerkreis
Breslau 19
Pflingten 26
Weitere ausführliche Mitteilungen folgen

Am 3. Februar erloschen in vollkommen neuer Verarbeitung: **Die Meisterprüfung im Buchdruckgewerbe**
3. Auflage, von 25 tüchtigen Mitgliedern der Meisterprüfungs-Kommission, mit besonderer Berücksichtigung des neuen Buchdruckertarifs, Ausgabe März 1926, 130 Bl., bei Vorreinsendung, 6,50 Mk. per Nachnahme. J. D. Lindl, München, Rindorfstraße 27, Postfachkonto 910.

Für gut bewährten **Druckerei-Bedarfsartikel** hygienisch wirkende Weggollin-Schwamm-Beile, werden Vertreter allerorts gesucht. Rohndener Vertriebsstelle „Weggollin“-Industrie Georg Weggollin, Alkenbergteller, Waldshut (Baden). 352